

Serenaden Konzert

Samstag, 15. Juli 2017, 19.30 Uhr
Innenhof der Pädagogischen Hochschule Weingarten

Manfred Blassmann, Bass

Leitung: Marcus Hartmann

Oberschwäbisches Kammerorchester

Programm

- E. N. Freiherr v. Reznicek** 1860–1945
Ouverture zur Oper
»Donna Diana«
- W. A. Mozart** 1756–1791
»Madamina, il catalogo è questo«
Arie des Leporello aus
Don Giovanni
»In diesen heiligen Hallen«
Arie des Sarastro aus der
Zauberflöte
- J. Röntgen** 1855–1932
Altniederländische Tänze op. 46A
- L. v. Beethoven** 1770–1827
»Hat man nicht auch Gold
beineben«
Arie des Rocco aus Fidelio
- G. Bizet** 1838–1875
Adagietto F-Dur aus der Suite
L'Arlesienne Nr. 1
- V. Bellini** 1801–1835
»Vi ravviso, o luoghi ameni«
Cavatine des Rodolfo
aus La sonnambula
-
- J. Haydn**
Sinfonie Nr. 99 Es-Dur
I Adagio – Vivace assai
II Adagio
III Menuetto Allegretto – Trio
IV Vivace

Reznicek ist ein musikalisches Chamäleon, stilistisch vielleicht der vielseitigste und am wenigsten einzuordnende Komponist der deutschen Spätromantik, allerdings heute fast vergessen. Die Ouvertüre zu seiner Oper »Donna Diana« mit ihrem ohrwurmartigen Hauptthema hat als einziges seiner zahlreichen Werke (zumindest bei Kennern) überlebt.


Er wurde am 1860 in Wien als Sohn einer böhmischen Familie geboren. Sein Großvater war Militärkapellmeister, sein Vater k.u.k. Feldmarschall-Leutnant. Johannes Brahms wurde auf ihn aufmerksam und lud ihn ein, nach dem Stimmbruch dem Singverein beizutreten. Reznicek studierte aber dann auf Wunsch des Vaters zunächst Jura in Graz. Nachdem er (wohl absichtlich) durch die erste Prüfung gefallen war, gab der Vater seinen Widerstand auf und erlaubte ein Kompositionsstudium am Leipziger Konservatorium bei Carl Reinecke. Danach begann ein unstetes Leben als Theaterkapellmeister in Graz, Zürich, Stettin, Jena, Bochum, Berlin und Prag, wo er durch seine Oper »Donna Diana« einen ersten Durchbruch als Komponist hatte. Das Angebot, als Chefdirigent der Metropolitan Opera nach New York zu gehen, lehnte er ab. Mit viel Mühen überstand er an der Seite von Richard Strauss das Dritte Reich. Mit dem letzten Transport vor der Besetzung Bad Saarows durch die Rote Armee durfte er in seine Berliner Wohnung zurückkehren. Dort starb er am 2. August 1945 an Hungertyphus.

Die Figur des Don Juan oder Don Giovanni geistert über Europas Bühnen, seit der spanische Barockdichter Tirso de Molina sie im 16. Jahrhundert erfunden und aufs Theater gebracht hat. »Der bestrafte Wüstling« (so der Untertitel) würde heute wohl als sexsüchtig gelten. Mozart hat die Bezeichnung »opera buffa« selbst in sein Werkverzeichnis eingetragen, sieht das Werk also als musikalische Komödie. So ist der Diener Leporello geradezu der Prototyp des


Wolfgang Amadeus Mozart

feigen und gefräßigen, aber witzigen und schlagfertigen Dieners, also einer uralten Komödienfigur. Geradezu genüsslich rollt er vor der eifersüchtigen Elvira eine Liste mit Don Giovannis Liebschaften aus. Mit diesem von ihm erstellten Register wurde er Namensgeber des Leporello, eines Heftes in Form eines vielfach z-förmig gefalteten Streifens aus Papier oder Karton (der sich auf der Bühne effektiv entfalten lässt). Den Auftrag für die sehr gut bezahlte Komposition erhielt Mozart 1787 von dem Impresario Pasquale Bondini, dessen Prager Theater mit der »Hochzeit des Figaro« großen Erfolg hatte und daran anknüpfen wollte.

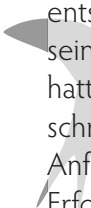
Einen größeren Gegensatz zu Leporellos Arie kann man sich kaum vorstellen als die Arie des Sarastro. In Prag war Mozart (auch finanziell) auf dem Höhepunkt seines Lebens und seiner Karriere und lebte unbeschwert und sorglos-leichtsinnig. Vier Jahre später hatte er völlig heruntergewirtschaftet. Wolfgang Amadeus und Constanze gaben das Geld schneller aus, als sie es verdienten. In seinen letzten drei Jahren hat der Musiker den Kaufmann Puchberg um insgesamt 4000 Gulden angebettelt. Auch seine Musik war nicht mehr gefragt. Zum letzten (geplanten) Akademiekonzert wurde nur noch eine Karte verkauft. So musste er sich beim populären Wiener Schauspieler Schikaneder anbieten, der in der Vorstadt ein eigenes Theater betrieb, um die Musik zu dessen später weltberühmtem Lustspiel »Die Zauberflöte« schreiben zu dürfen. Außer der reinen Unterhaltung verfolgt es die Absicht, die Ideale der Freimaurer (Schikaneder und Mozart waren in derselben Loge) zu verherrlichen. Dazu dient besonders der Oberpriester Sarastro, eine Paraderolle für alle tiefen Bässe. Mozart leitete vom Cembalo aus noch zwei Vorstellungen des Werkes, bevor er am 5. Dezember 1791 starb.



Julius Röntgen war sein Lebensweg als Musiker schon früh von den Eltern vorbestimmt. Der Vater, entfernt verwandt mit dem Physiker Wilhelm Conrad Röntgen, war Konzertmeister im Leipziger Gewandhausorchester, die Mutter, eine Pianistin, stammte aus der Musikerfamilie Klengel. Julius Klengel, der berühmte Cellist und Cellolehrer, war mithin sein Cousin.



Wie viele »Wunderkinder« durfte er nie in die Schule und wurde mit seinen Schwestern von Privatlehrern unterrichtet – musikalisch von den Eltern erzogen. Mit 14 Jahren wurde er Franz Liszt in Weimar vorgestellt und studierte Klavier bei dem schon betagten Schubertfreund Franz Lachner in München. Mit 18 begann seine Karriere als Pianist, wenig später bekam er eine Professur in Amsterdam. Er verkehrte mit Brahms, Grieg und Nielsen, begleitete den Geiger Carl Flesch und den Cellisten Pablo Casals. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er niederländischer Staatsbürger und ließ sich in der Nähe von Utrecht die »Villa Gaudeamus« errichten, heute Sitz der Gaudeamus-Gesellschaft. Während der letzten acht Jahre seines Lebens schuf er zu den ca. 40 bereits bestehenden Werken noch etwa 100 Kompositionen, meist Kammermusiken und Lieder, jedoch auch 21 Sinfonien, von denen nur drei zu seinen Lebzeiten aufgeführt wurden.



Beethovens Oper liegt ein Auftrag des Theaters an der Wien zugrunde, jenes Theaters, an dem 14 Jahre zuvor Mozarts Zauberflöte uraufgeführt worden war. (Schikaneder hatte das Theater allerdings 1799 verkauft; 1800/01 war ein Neubau entstanden, in dem Beethoven während der Komposition seiner Oper 1803/04 für einige Monate eine Wohnung hatte.) Beethoven wollte eine Rettungs- und Befreiungsoper schreiben, ein Typus, der Ende des 18. und auch noch Anfang des 19. Jahrhunderts besonders in Frankreich großen Erfolg hatte. In ihr sah Beethoven die Möglichkeit, die gegen

Julius Röntgen

Ludwig van Beethoven


jede Tyrannei gerichteten Prinzipien der politischen Freiheit, der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit durch die Rettung eines unschuldigen Helden aus höchster Not zum Ausdruck zu bringen. Zugrunde lag die angeblich wahre Geschichte einer Madame de Tourraine, die als Mann verkleidet ihren Gatten aus der Gefangenschaft befreite.

Die Uraufführung der Oper war kein Erfolg, und so arbeitete Beethoven das Werk mehrmals um. Fidelio ist eine Nummernoper mit gesprochenen Dialogen. Im ersten Akt klingen so auch die Arien eher liedhaft, schlicht und scheinbar heiter. Besonders deutlich tritt dieser Charakter in den ersten Szenen hervor, in denen die kleinbürgerliche Welt um Kerkermeister Rocco beschrieben wird. Er preist in seiner Arie die Vorzüge der bürgerlichen Ehe und versucht die als Mann verkleidete Leonore (=Fidelio) mit seiner Tochter zu verheiraten.


Georges Bizet

Georges Bizet wurde in Paris in eine musikalische Familie geboren, der Vater war auch Komponist und begeisterter Amateursänger, der Bruder der Mutter ein berühmter Gesangslehrer. So begann Georges schon mit knapp 10 Jahren sein Studium am renommierten Pariser Konservatorium bei Charles Gounod und Fromental Halevy, dessen Tochter, die Bildhauerin Genevieve Halevy, Bizet 1869 heiratete. Schon mit 16 Jahren schrieb er seine Sinfonie in C-Dur, 1857 gewann er den Rompreis und lebte drei Jahre als Stipendiat in der Villa Medici. Neben Klavierstücken und Liedern schrieb Bizet vor allem 14 Opern, von denen die letzte, »Carmen«, ein Welterfolg wurde. Drei Monate nach der Uraufführung starb Bizet an einem Herzanfall. Von den Tantiemen wurde seine Witwe reich und führte einen der großen Pariser Salons der Jahrhundertwende.

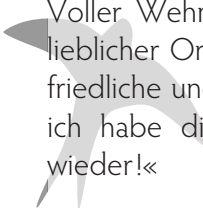
»L'Arlesienne« (Die Arlesierin) war eine Tragödie von Alphonse Daudet, für die Bizet 1872 eine Bühnenmusik



schrieb mit insgesamt 27 Stücken zu den verschiedenen Szenen. Bereits knapp sechs Wochen nach der Uraufführung des Theaterstücks mit der kompletten Bühnenmusik wurde am 10. November 1872 eine von Bizet für den Konzertsaal zusammengestellte viersätzig Suite erstmals gespielt, die seitdem ein beliebtes Repertoirestück geworden ist. Das »Adagietto« in F-Dur ist im Gegensatz zu den anderen Sätzen ein reines Streicherstück, das in der Bühnenmusik zu einer Szene erklingt, in der sich ein inzwischen alt gewordenes Liebespaar nach vielen Jahrzehnten wiederbegegnet.



Dem Sizilianer Vincenzo Bellini war nur ein kurzes, aber erfolgreiches Leben gegönnt. Als Sohn und Enkel von Kirchenmusikern begann er schon mit drei Jahren Klavier zu spielen, mit sechs entstanden erste kleine Kompositionen. Nach erstem Musikunterricht bei seinem Großvater studierte er von 1819-25 am renommierten Konservatorium von Neapel. Er gilt als Schöpfer der romantischen italienischen Oper, des »Melodramma tragico«. Damit feierte er triumphale Erfolge. Sein Tod mit 34 Jahren in Paris nach dem großen Erfolg seiner »Puritani« kam für alle Außenstehenden überraschend und führte zu Spekulationen über eine mögliche Vergiftung. Bellini erhielt ein Staatsbegräbnis im Invalidendom.



»La sonnambula« (Die Nachtwandlerin) ist eine Oper, die 1831 im Teatro Carcano in Mailand uraufgeführt wurde. Zu Beginn der Handlung taucht Rodolfo auf, der neue Feudalherr des Ortes, der aber lange fort war und inkognito auftritt. Voller Wehmut singt er seine Arie: »Dich seh ich wieder, lieblicher Ort, an welchem ich in meinen Jugendtagen frohe, friedliche und sorglose Tage verbracht habe! Geliebter Ort, ich habe dich gefunden, doch jene Tage finde ich nie wieder!«

Vincenzo Bellini

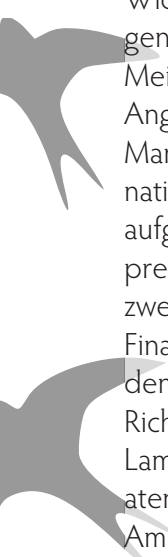
Joseph Haydn

Den größeren Teil seiner beruflichen Laufbahn verbrachte Joseph Haydn als Hofmusiker auf dem Landsitz der wohlhabenden ungarischen Familie Esterházy, wo er deren Orchester und Oper leitete. Die Abgeschiedenheit von anderen Komponisten und musikalischen Strömungen beschrieb er mit dem bekannten Zitat: »Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden.« Seine kompositorische Praxis beeinflusste sowohl Mozart als auch Beethoven. Er schrieb nach heutigem Kenntnisstand 107 Sinfonien.

Die Sinfonie Nr. 99 Es-Dur komponierte er im Jahr 1793. Das Werk gehört zu den berühmten »Londoner Sinfonien« und wurde am 10. Februar 1794 uraufgeführt, zu Beginn von Haydns zweitem Londonaufenthalt. Es ist die erste Sinfonie, in der Haydn Klarinetten verwendete. Wie auch bei den anderen Londoner Sinfonien, war das Werk kurz nach Erscheinen in zahlreichen Bearbeitungen für den Hausgebrauch (z. B. Klaviertrio, Streichquartett, Flöte mit Streichquartett, Klavier) verbreitet. Obwohl auch dieses Stück alle Qualitäten der großen Sinfonien besitzt, gehört es zu den Raritäten unseres Konzertbetriebs.

Manfred Blassmann

Manfred Blassmann, Bass, studierte in seiner Heimatstadt Freiburg Englisch und Musik mit Schwerpunkt Gesang und Hauptinstrument Trompete. Im Anschluss folgten von 2010–2016 weitere Studien bei dem Belcanto-Spezialisten Stefan Haseloff in Basel sowie seit 2017 bei Elisabeth Glauser und Reginaldo Pinheiro mit dem Schwerpunkt auf der Erarbeitung großer Bass-Partien der Opernliteratur. In der Presse findet die »markante Tiefe« seiner »vollmundigen« Stimme sowie die »Eleganz der Stimmführung« besonderen Anklang.



Wichtige Impulse und jeweils äußerst positive Rückmeldungen erhielt er bei der aktiven Teilnahme an Kursen und Meisterklassen u. a. bei Christa Ludwig, Giacomo Aragall und Angelika Kirchschrager.

Manfred Blassmann hat erfolgreich an verschiedenen internationalen Wettbewerben teilgenommen. So erhielt er aufgrund »herausragender Gesangsleistungen« den Sonderpreis der Accademia Belcanto 2013; mit der Interpretation zweier Szenen von Gurnemanz und Wotan gewann er als Finalist der International Vocal Competition 2014 in Graz den Richard Wagner-Preis. Außerdem ist er Stipendiat der Richard Wagner-Stiftung und war ausgewählt, König Markes Lamento aus Tristan und Isolde am internationalen Stipendiatenkonzert der Bayreuther Festspiele 2015 zu singen.

Am Theater Freiburg führte er in der Saison 2015/16 einen Studierauftrag aus.

Marcus Hartmann ist seit September 2008 Leiter des Oberschwäbischen Kammerorchesters. Geboren 1965 in Karlsruhe, studierte er Violine bei Paul Roczek und Harald Herzl am Mozarteum in Salzburg. Unter Sandor Vegh war er Mitglied der Camerata Academica Salzburg und Stimmführer im Salzburger Kammerorchester; Tourneen durch Europa und Asien sowie CD-Aufnahmen mit beiden Orchestern. Gründung des Syrinx-Quartetts (Flöte mit Streichtrio), mit diesem Preisträger beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani/Italien. Rege Konzerttätigkeit auch mit dem Tri(o)colore (Flöte, Violine/Viola, Gitarre).

2001–2008 war Marcus Hartmann Leiter der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu mit Sitz in Wangen. Seit 2008 unterrichtet er Violine und Viola an den Musikschulen in Wangen und (bis 2016) Ravensburg. Seit 2011 ist er

Marcus Hartmann

Organisationsleiter des Wettbewerbs »Musik der Jugend«
für das Bundesland Vorarlberg/Österreich.

Das Oberschwäbische Kammerorchester wurde 1968 gegründet. Es besteht aus qualifizierten Instrumentalisten aus dem oberschwäbischen Raum und hat seinen Sitz in Ravensburg/Weingarten. Seit Jahren gehören die vom Orchester selbst veranstalteten Konzerte zum festen Bestandteil des kulturellen Lebens der Region: das Serenadenkonzert im Juli unter freiem Himmel im malerischen Innenhof des ehemaligen Benediktinerklosters Weingarten und das Weihnachtskonzert im Schwörsaal der Stadt Ravensburg. Das vielseitige Repertoire des Orchesters umfasst Werke von der Barockzeit bis zur Moderne, neben Literatur für Streicher auch (durch Bläser ergänzt) große klassische und romantische Sinfonien, Solokonzerte mit bereits bekannten oder aufstrebenden jungen Solisten der Region, Uraufführungen sowie die Begleitung von Chören bei Chorkonzerten.

Vorschau

Unser Weihnachtskonzert im Schwörsaal in Ravensburg findet in diesem Jahr ausnahmsweise an einem Samstag statt, am 23. Dezember 2017.